

Karl Barbier, Kaufmann

Autor(en): **G.L.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 32

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

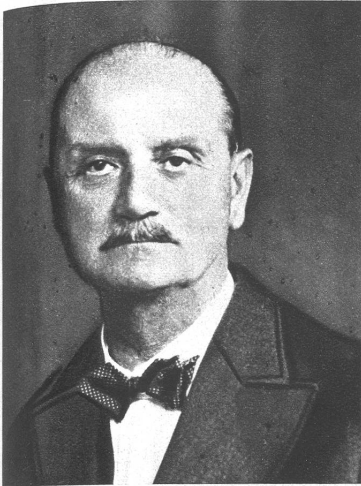
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Karl Barbier, Kaufmann

(Korr.) Im Alter von 67 Jahren ist in Interlaken Kaufmann Karl Barbier gestorben. Der Verstorbene, in Interlaken aufgewachsen, erlernte nach Absolvierung der hiesigen Primar- und Sekundarschule den Kaufmannsberuf. Er betätigte sich während vielen Jahren in Camionnageschäften. In seinen Mussestunden widmete er sich seinem Ideal, dem Gesang.

Während mehr als 40 Jahren war er Mitglied des Männerchors Interlaken, den er unter zwei Malen in vorbildlicher Weise präsidierte. Grosse, unvergessliche Verdienste hat sich der Verstorbene in uneigennütziger Weise um das Zustandekommen und die Weiterführung der Interlakener Tell-Freilichtspiele erworben. Wir finden ihn unter den Initianten vom Jahre 1912 und als Darsteller des „Tell“ in der ersten Spielperiode 1912—1914. Bekanntlich machte der Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 dem Unternehmen ein jähes Ende. Wie sehr die Liebe zur grossen, schönen, idealen Sache beim Verstorbenen Wurzeln geschlagen hatte, geht aus der Tatsache hervor, dass Barbier in den Nachkriegsjahren bei den ersten Anhängern und Befürwortern zur Wiederaufnahme der Tell-Freilichtspiele zu finden war. Seine Anstrengungen sah er denn auch gekrönt durch die Eröffnung der II. Spielperiode im Jahre 1931. Bis zum Spieljahr 1936 und später noch im Sommer 1939 finden wir Karl Barbier ununterbrochen als „Tell“-Darsteller. Wie er seinen „Tell“ auffasste und spielte, haben Hunderte und Aberhunderte von Kritikern des In- und Auslandes in höchst anerkennender Weise geschildert. Von imponierendem hohem Wuchs und kräftigem Körperbau, versehen mit einer klangvollen, weittragenden Bassstimme, wusste er kraftvoll und eindringlich zu gestalten, Spieler und Zuschauer gleichermaßen hinreissend. Der Krieg hat das Unternehmen ein zweites Mal lahmgelegt. Eine unheilvolle Krankheit hat die markante Tell-Figur nach langer Leidenszeit hinweggerafft. G. L., I.

NEUE BUCHER

Ein reicher, bunter Strauss, bei dem man nicht erst noch lange zu fragen braucht, ob er auf Heimatboden wuchs, ist der „Schweizer Bauer Kalender“ für das Jahr 1943 (49. Jahrgang). Verlag Verbandsdruckerei AG., Bern.

Wer in der ungewöhnlich reich illustrierten Brattig blättert, glaubt den herben Ruch frisch umgebrochener Ackerschollen und den satten Duft reifender Kornfelder zu spüren.

Alfred Huggenberger lässt uns in seinem packenden Gedicht den Ruf des Ackers vernehmen und erzählt uns gar besinnlich und doch wieder mit gesundem Humor von originellen Käuzen unter den „Burd-Leuten“. Werner Augsburg bringt uns in seiner fesselnden Geschichte zum nationalen Anbauwerk („Der „Feldweibel“) die Bedeutung des Heimatbodens anschaulich nahe, verflochten mit bewegten kleinbäuerlichen Schicksalen. Nochmals zeigt uns Bühlers Kurzgeschichte „Drei Säcke Erde“ die unlösliche Verwurzelung des bäuerlichen Menschen mit der Scholle. Von den weiteren erzählerischen Beiträgen seien noch hervorgehoben die besinnliche Geschichte „Weidmatt-Jakobs Erleuchtung“ von Paul Boss und die köstliche Humoreske „Wie der Stifeleggbauer sich verrechnete“, von Gottlieb Küng.

Vom Geschirr und Glas im Bauernhaus handelt eine sachkundige Studie von E. Schweizer und gibt uns Aufschluss über eines der schöpferischsten Gebiete alter bäuerlicher Volkskunst, während Ing. agr. A. Bikle der unbekanntem Welt in Haus, Hof und Feld nachgeht, nämlich dem geheimnisvollen Leben, das uns erst das Mikroskop enthüllt. Hermann Wahlen geleitet uns in die Ementaler Sagenwelt, und ein weiterer illustrierter Beitrag „Zoccoli“ zaubert mit farbigen Schilderungen die heitersonnige Stimmung des Tessins herbei.

Alle diese Beiträge zusammen mit der weltgeschichtlichen Jahresrückschau, die in grossen Zügen der Entwicklung zum Weltkrieg nachspürt, mit der Schweizerchronik des dritten Kriegsjahres und einem dokumentierten Aufsatz über Aegypten und den Suezkanal gestalten die Brattig zu einem lebendigen Zeitdokument von dauerndem Wert. Kalendarium

mit praktischen Ratschlägen, Marktverzeichnis usw. fehlen natürlich auch nicht.

Die Verbandsdruckerei AG. Bern hat den Kalender drucktechnisch sorgfältig und gediegen gestaltet. Was im „Schweizer Bauer Kalender“ zum erstaunlich niedrigen Preis von Fr. 1.15 an guter, bodenständiger, textlicher und bildlicher Kost geboten wird, dürfte kaum mehr zu überbieten sein. sb.

„Lyrische Blätter“ (herausgegeben vom Schweiz. Schriftsteller-Verein).

Der Schweizerische Schriftsteller-Verein bemüht sich, Sammlungen lyrischer Gedichte zu einem wohlfeilen Preise unter das Volk zu bringen. Alle paar Jahre einmal wird eine Kommission von Sachverständigen gewählt, die die Mitarbeiter ausliest und die Manuskripte prüft. Den Mitarbeitern stehen 13 Seiten zur Verfügung. Die Blätter sind in Handharfenart gefaltet. Auf ihnen kann der Autor eine Probe seines Schaffens geben.

Im Sommer 1942 sind sechs Schriftsteller auserkoren worden, um je ein Heft „Lyrische Blätter“ zu füllen: Julie Weidenmann, Konrad Bänninger, Robert Faesi, Albin Zollinger vertreten die hochdeutsche Dichtung, und Otto Hellmut Lienert und Hans Zulliger die Mundartlyrik.

Bemerkenswert erscheint uns, dass diesmal auch die Mundart in die „Lyrischen Blätter“ Eingang gefunden hat, und es freut uns, dass neben der schwyzerischen auch die Berner-Mundart einen Vertreter fand. Die Auslese geschah nicht nach dem Grundsatz, dass Mundartdichtung Dichtung minderen Ranges sein dürfe, gut für Kinderverse oder als Text für Jodellieder. Die beiden kleinen Sammlungen von Mundartgedichten stehen durchaus auf dem literarischen Niveau der hochdeutsch schreibenden Mitarbeiter, und sie beweisen einmal mehr, dass mit unseren Schweizer Dialekten feinste, zarteste Stimmungen gefasst und ausgedrückt werden können, ohne dass der Sache oder der Sprache Gewalt angetan wird.

Hans Zulligers Sammlung ist betitelt „Gärnha u läbe“! Sie dürfte das bernische Leserpublikum vor allen anderen interessieren. Bis dahin kannte man ihn als Gestalter lyrischen Emp-

findens nur aus seiner „Bärner Wiehnecht“ und aus dem 2. Abschnitt des „Bärner Marsch“. Nun bringt er eine Reihe bisher unveröffentlichter Gedichte, die, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ sich ausspricht, manchmal „eindrückliche und geheimnisvolle Wirkungen erzielt“; wenn der ostschweizerische Kritiker so urteilt, um wieviel mehr wird der Berner beeindruckt sein, der die Feinheiten des Dialektes noch viel besser kennt.

Aber auch die Bogen der übrigen Autoren enthalten Gedichte, die zum besten gehören, was die deutsche Literatur in den letzten Jahren hervorgebracht hat.

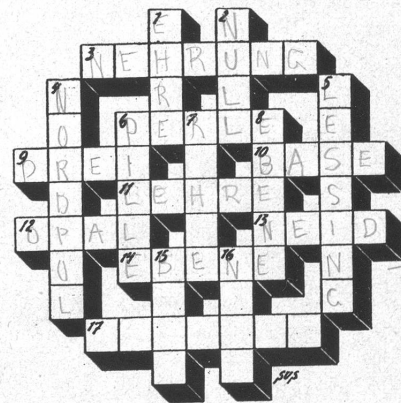
Man kann die einzelnen Bogen separat zum Preise von 50 Rappen in allen Buchhandlungen kaufen, oder direkt vom Sekretariat des Schweiz. Schriftsteller-Vereins (Zürich, Klausstrasse 19). Vielmehr noch lohnt es sich für den lyrisch Interessierten, die ganze Sammlung (Fr. 3.—) anzuschaffen: er erhält so einen Querschnitt durch die neueste lyrische Produktion der gegenwärtigen schweizerischen Dichtung. R. T., W.

Schlangen von Carl Stemmler-Morath. „Gute Schriften“, Juliheft 1942. Basel Nr. 213. Preis 60 Rp.

Allen Besuchern des Basler Zoo ist C. Stemmler-Morath bekannt als ungewöhnlich gebildeter und geschickter Tierpfleger und Tiererzieher, den Lesern der Basler Zeitungen als Berichterstatter über alle interessanten Neuerscheinungen im Zoo. Sein höchst lehrreiches und unterhaltsames Buch „Freundschaft mit Tieren“, das viele Missverständnisse und Irrtümer im menschlichen Urteil über Tiere berichtigt, hat Stemmlers Namen weit ins Land hinaus getragen. Da er den Schlangen, einheimischen und fremdländischen, das gründlichste Studium gewidmet hat, so wurde er vom Vorstand der Basler Guten Schriften gebeten, durch eine zugleich volkstümliche und wissenschaftlich zuverlässige Darstellung unserem grossen Leserkreis ein Hilfsmittel zu richtigem Verhalten in die Hand zu geben. Dieser Bitte hat er sofort entsprochen und im vorliegenden Schlangenbuch allen Tierfreunden, jung und alt, ein wertvolles Geschenk gemacht, für das ihm unzählige Leser dankbar sein werden.

Die „Guten Schriften“ sind bei den Ablagen, in Buchhandlungen, Papeterien und Bahnkiosken erhältlich oder direkt beim Verlag.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 3. Landzunge, 6. Flüssigkeitstropfen, 9. Zahlwort, 10. Verwandte, 11. Ausbildungszeit, 12. Halbedelstein, 13. Missgunst, 14. See in Lappland, 17. Stadt und Handels-hafen an der Trave.

Senkrecht: 1. Gefühl für Würde, 2. wertlose Zahl, 4. das eine Ende der Erdachse, 5. deutscher Dichter, 6. Arzneikügelchen, 7. Stadt im Thüringer Wald, 8. Flachland, 15. Wasserstrudel, 16. Nebenfluss der Maas.